

heraus. Er hat es mit einem Manne zu tun, der Selbstmordabsichten hatte und der diese Gedanken unwillkürlich in seine Schrift hineinschmuggelte, ohne es selbst zu merken. Schermann nimmt sich diesen S. vor, redet ihm gut zu und warnt ihn, den Schuß abzugeben, da er damit nicht nur sich tötet, sondern ein anderes Menschenleben, das Dasein seiner Frau vernichtet.

„Ihretwegen mach' ich's ja!“

Und wiederum greift Schermann ein, bringt den Mann zur Vernunft, versöhnt ihn mit seiner Frau und freut sich am Tisch eines glücklichen Paares.

Nun fliegt man über die Zeilen, weil's einen packt:

Eine Wiener Familie wird durch anonyme Telephonanrufe fortwährend irreführt. Es kommen die peinlichsten Dinge vor. Schermann wird, in der größten Not, gerufen. Er läßt sich unbemerkt die Schriften aller Bekannten vorlegen und findet den Witzbold. Seine Schrift zeigt das, was ihn ständig beschäftigt, nämlich

*Die Schrift ist*

— Telephonmuscheln.

Das ist, meint man immer noch skeptisch, zwar sehr neckisch, aber nicht überzeugend. Man beginnt erst an seine Kunst etwas zu glauben, wenn man sich erzählen läßt, welch einen Sieg Schermann vor einigen Jahren in Budapest gefeiert hatte: Der Vertreter des „Pesti Naplo“ gab ihm den Brief eines Mannes, der ihm 1916 in russischer Gefangenschaft geschrieben hatte, ohne ihm den Namen zu zeigen. Schermann schloß die Augen und berichtete alle noch so winzigen Ein-

zelheiten über die geringe Herkunft des Schreibers, sein Streben nach oben, nach Besserem; seine Erbitterung über die Unmöglichkeit, mit seinem geringen Können weiterzukommen usw. Dann brach Schermann plötzlich in eine wüste Schimpferei los: „Jeder Scheußlichkeit fähig, aber nicht er ist der Vollstrecker, er läßt sie durch andere tun. Er ist das Sprachrohr jener, in deren Umgebung er lebt, ja geradezu ihr Medium. In seinen späteren Jahren wird er eine große Rolle spielen. Er wird noch herzloser sein als seine Umgebung. Wenn in ihm die Bestie erwacht, wird er die schrecklichsten Dinge tun. Er klammert sich krampfhaft ans Leben. Deshalb wird er alles tun, um sein Leben zu retten. Aber endlich wird er eines gewaltsamen Todes sterben. Entweder begeht er Selbstmord, oder er wird getötet. Ich glaube, er tötet sich selbst.“

Erst jetzt gab man ihm zu, wie recht er mit allen seinen Eingaben gehabt hatte. Es war der Brief des Massenmörders Tribor Szamuelz, der während der ungarischen Räterepublik Hunderte von unschuldigen Frauen und Männern hatte hinrichten lassen, nach dem Zusammenbruch floh und knapp vor seiner Verhaftung Selbstmord verübte...

Das geht so weiter. Man legt ihm die Schriften zahlloser Menschen vor — und schon nach wenigen Sekunden liest er aus allem dem heraus, was weder die Vorleger noch die Schreiber selbst jemals von sich wußten.

Man trifft sich im Salon der Frau Johann Strauß in Wien, zeigt Schermann irgendeine Schrift. Gleich darauf liest er vor: die Dame hat mit dem Herzen zu tun. Das Herz hat sich etwas geneigt, gesenkt. Er zeichnet die neue Lage des Herzens.